

Ein Augenzwinkern mit künstlich verlängerten Wimpern

Das «Double Je» von Pierre et Gilles – eine grosse Retrospektive im Pariser Jeu de Paume

Das *Jeu de Paume* widmet dem Künstlerpaar Pierre et Gilles eine grosse Retrospektive – sie illustriert mit zahlreichen Beispielen, dass sich die zwei Franzosen über dreissig Jahre treu geblieben sind.

In jedem Buben steckt auch ein Mädchen, das gerne mit Puppen spielt, das Blümlein, Spieglein, Lichtlein liebt und grausame Märchen mit tränenfunkelndem Schluss. Vielleicht geht es darum, die drohende Banalität des eigenen Lebens durch heftige Dekoration ins Besondere zu heben. Oder wir wollen durch Verzierung eine Aufwertung des eigenen Geschlechts bewirken – etwas Schönes machen aus dem, was da so prosaisch an uns herunterhängt. Natürlich sollte man heute nicht so patschig den Boy mit dem Girl in uns vergleichen – jedenfalls nicht ohne ein Gender-Studium im Gepäck. Und doch mag sich mancher Mann wohl noch gut an dieses andere Prinzip erinnern, das lange mitgewirkt hat, bevor man es irgendwann mit Hilfe unbeholfener Männergesten in den Keller trieb. Aber das grenzt ja vielleicht schon an eine Unterstellung. Wie dem auch sei – die geschlechtspolitisch nicht ganz korrekt gestreifte Katze ist ja eh schon aus dem Sack.

So tief unten man das Girl auch versorgt haben mag – es ist immer noch da und klettert dann und wann ein paar Stufen hoch, um uns zu einer kleinen Travestie oder einer kleinen Verzierung zu treiben. Ständig auf dem obersten Treppenabsatz stehen die dekorationswütigen Mädchen beim französischen Künstlerpaar Pierre et Gilles, denen das Pariser *Jeu de Paume* derzeit eine grosse Retrospektive widmet: «Double Je 1976–2007» lautet ihr Titel. In den dreissig Jahren, die da mit zahlreichen Beispielen dargestellt werden, hat sich das Werk der beiden Künstler eigentlich nicht entwickelt – oder wenn man es anders formulieren will: Sie sind sich treu geblieben.

Grundrezept

Im Grunde kochen die zwei Franzosen stets nach demselben Grundrezept: Sie stecken ein Modell in ein Kostüm, fotografieren es, ergänzen das Bild durch gemalte oder am Computer generierte Elemente und schaffen so eine meist recht erzählfreudige, ausgiebig dekorierte und doch manchmal bei aller Künstlichkeit auch ein wenig wie klassische Malerei anmutende Szene, die dann mit einem erklärenden Titel versehen wird und im Goldrahmen an die Wand kommt.

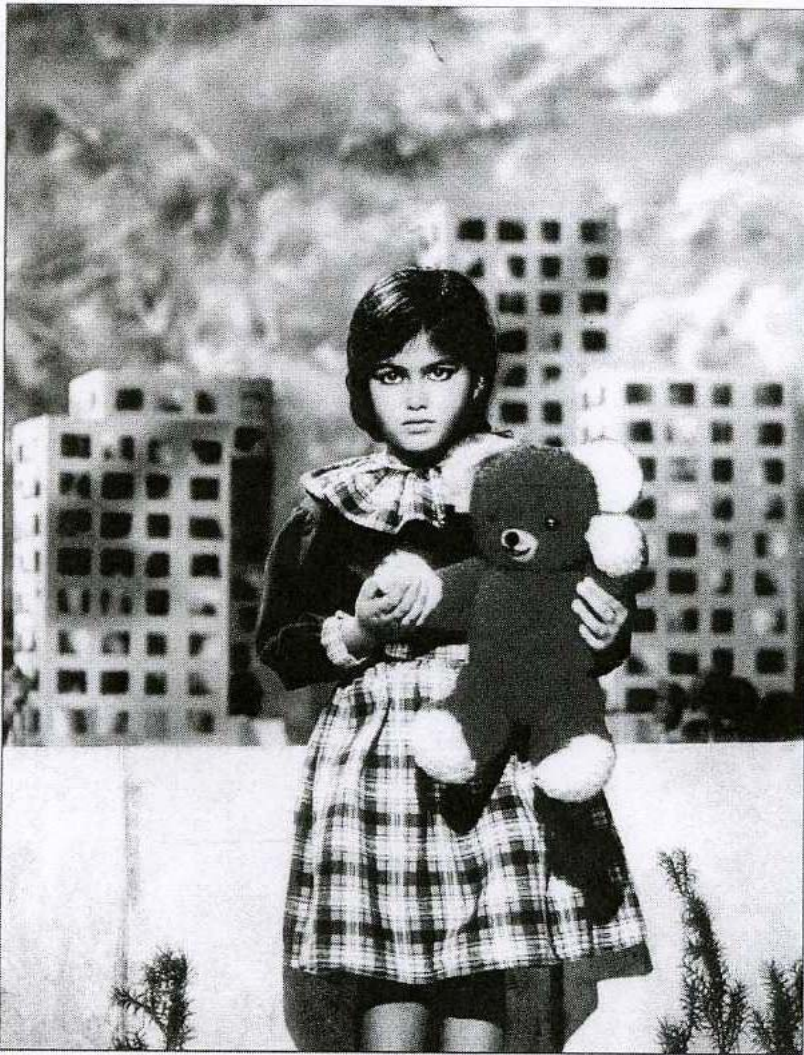
1985 etwa treten so ein To-

rero im Rosenkranz und ein Matrose mit Margueritenschwindel auf – beide jung und hübsch, beide mit verklärtem Blick, beide mit ein bisschen Träne im Gesicht. 1992 stürzt sich der schöne Tomah als «Pêcheur de perles» für unser Auge in die Fluten, derweilen der wohlproportionierte Didier als «Petit jardinier» fröhlich ins Gemüse pinkelt. 2005 holt der knabenhafte Billy ein Ass aus dem Ärmel des Hemdes, das er selbstverständlich nicht anhat. Und im Jahr darauf brechen Alexis und Jean-Yves endlich die Ketten der Sklaverei – zwei niveagecremte Luxusbodies unter Bananenstauden.

Körperinszenierung

Wie vor ihnen schon manche Maler der Neuzeit entdeckten auch Pierre et Gilles schon sehr früh, dass sich religiöse und mythologische Szenen ganz prächtig für die Inszenierung herrlicher Körper eignen. Da wirft sich Mousse als «Ixion» dekorativ in die Ketten, Salvatore mimt «Bacchus», Paul ist als «Adonis» ganz schrecklich vom grinsenden Tod umgeben, und Frederic darf als «Ganymed» gleich auf mehreren Bildern mit dem Adler schmuse. Obwohl die jungen Männer überwiegen, kommen auch ein paar Frauen vor – etwa Lio als Madonna oder Bernadette als heilige Lucia mit Augentellerchen. Auch bei den Heiligen aber überwiegen die schönen Boys – und natürlich kommt dem dekorativ gepfeilten Sebastian da eine Sonderstellung zu. Protagonisten ohne Nachnamen.

Oft sind es Modelle ohne Nachnamen, die in den Bildern von Pierre et Gilles auftreten. Manchmal haben die zwei aber auch Prominente aus der Kunst- und Medienszene überreden können, sich für die eine oder andere Inszenierung aufzustellen. So sehen wir Claudia Schiffer als «Venus», Mireille Mathieu besingt die Blumen von Schanghai, Claudia Cardinale lächelt uns als Wüstenmadonna an, und Naomi Campbell tritt



Bei aller Künstlichkeit ein wenig wie klassische Malerei – Pierre et Gilles: «La petite fille des HLM, Soraya», 1992. Pigmentprint auf Leinwand.

KATALOG

als golden geharnischte «Diane» auf. Marilyn Manson mimt sich selbst, Christian Boltanski den heiligen Vincent, und François Pinault steuert als «Capitaine Nemo» selbstsicher durch die Welt der Fische. Im Unterschied zu ihren Mit-Modellen ohne Nachnamen tragen die Promis allerdings fast durchwegs züchtige Kleider – nur Arielle Dombasles Blondheit gerät 2002 ein klein wenig entblösst in milde «Extase».

Insgesamt sind die Inszenierungen von Pierre et Gilles nur selten überraschend – meist liegen ihre szenischen Assoziationen eigentlich auf der Hand. Immerhin sind die Bilder fast durchgehend äusserst skurril, meist herzhaft kitschig und manchmal grausam schön, vor allem aber auf eine bizarre Art borniert – mit Absicht äusserst schräg, auch wenn die Arbeiten wohl gar nicht immer ironisch gemeint sind.

Ohne Gewinn

Begegnet man einzelnen Arbeiten von Pierre et Gilles etwa in Gruppenausstellungen, nimmt man sie oft als eine farbenfrohe Erfrischung wahr, als ein Augenzwinkern mit künstlich verlängerten Wimpern. Eine Retrospektive aber, wie sie das Jeu de Paume präsentiert, bringt beim besten Willen keinerlei Gewinn oder Erkenntnis. Mehr als hundert Arbeiten von Pierre et Gilles – das ist eigentlich eine Sintflut des schlechten Geschmacks. Nur wer mit einer

Arche aus Humor durch die Ausstellung schifft, wird dem ästhetischen Ersäufnis dieses doppelten Spiels entgehen. Und das gilt nun ganz bestimmt für die Buben wie auch für die Girls.

Samuel Herzog

Pierre et Gilles. Double Je 1976-2007. Jeu de Paume, Paris. Bis 23. September 2007. Katalog (Taschen-Verlag) Fr. 72.–.